

**Zeitschrift:** Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik  
**Herausgeber:** Verein für wirtschaftshistorische Studien  
**Band:** 105 (2015)

**Artikel:** Die Bindschedlers : Bürgersinn - Wagemut - Innovation  
**Autor:** Burgdorfer, Judith / Lüönd, Karl  
**Kapitel:** 4: Rudolf Gottfried Bindschedler (1883-1947) : zwischen Bank und Wissenschaft  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1095734>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



IV

RUDOLF GOTTFRIED  
BINDSCHEDLER  
*(1883 – 1947)*  
ZWISCHEN BANK UND  
WISSENSCHAFT

Rudolf G. Bindschedler,  
Datum unbekannt.

«An sich hätte mich die akademische Karriere am meisten gelockt, und ich hatte mir als Studiengebiet die Disziplinen der Rechtsgeschichte, des Kirchenrechts und des internationalen Rechts in Aussicht genommen», schreibt Rudolf G. Bindschedler in seinen biografischen Notizen. «Indessen fand ich es für alle Fälle für angezeigt, zuerst einige Jahre praktisch mich zu betätigen.» Er wurde ein bedeutender Bankier der Zwischenkriegszeit, ein reicher Mann und zugleich ein grosszügiger Förderer der Wissenschaft. Ihm ist auch die Familienstiftung Rudolf Gottfried Bindschedler zu verdanken.

## **Vom Kirchenrecht ...**

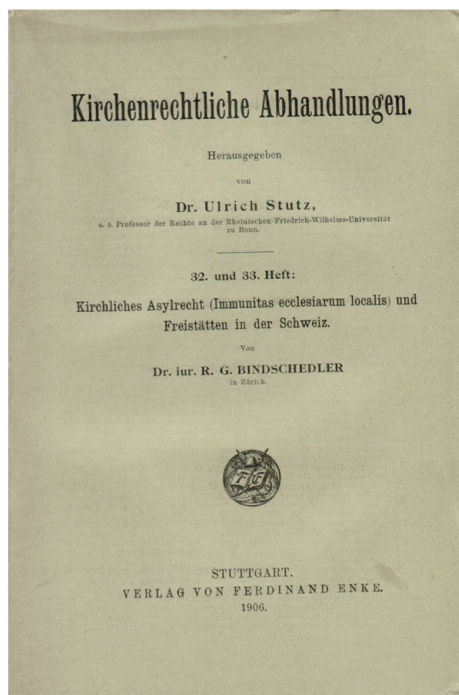
Am 9. Juli 1883 erblickte Rudolf Gottfried Bindschedler in Zürich das Licht der Welt. Er war der älteste Sohn des Mediziners Rudolf Gottfried Bindschedler (1843–1915). Mit seinem Bruder und seinen beiden Schwestern verbrachte er die Kindheit in Zürich. Nach erlangter Maturität begann er mit 19 Jahren sein Studium der Rechtswissenschaften an der Universität in Zürich. Der Zürcher Arztsohn promovierte 1906 summa cum laude in Kirchenrecht.

Dann trat Alfred Frey in sein Leben, freisinniger Zürcher Nationalrat von 1900 bis 1924 und Sekretär, später Präsident des Schweizerischen Handels- und Industrievereins, genannt «Vorort», häufig auch als achter Bundesrat bezeichnet. Frey stellte den jungen Juristen gleich nach der Doktorprüfung an: In den dreieinhalb Jahren als II. Sekretär lernte er die Mechanik von Wirtschaft und Politik aus bevorzugter Warte kennen. Während sein Lehrmeister Frey immer wieder für Verhandlungen über Handelsverträge in Anspruch genommen wurde, wurde der junge Bindschedler mit praktischer Referentenarbeit gefordert: In Fragen des Zolltarifs, für das neue Fabrik- und das Postgesetz.

## **... zum internationalen Banking**

Als sich Rudolf G. Bindschedler wieder der Wissenschaft zuwenden wollte, lockte ihn die Bank Leu & Co., damals eine der grössten Banken der Schweiz, mit dem Posten eines Direktionssekretärs. Schon nach sechs Jahren stieg er in die Direktion auf. Während seiner Tätigkeit als Vizedirektor gründete er seinen eigenen Hausstand mit Maria Laufer, die er am 25. März 1913 in Zürich heiratete. Aus der Ehe sind zwei Kinder hervorgegangen; sein Sohn Ernst Rudolf Leo, geboren am 8. Juli 1915, und seine Tochter Maria Beatrice, geboren am 23. Oktober 1920.

1919 berief ihn die Schweizerische Kreditanstalt in ihre Zentralkreditdirektion, wo er bis Ende 1936 bleiben sollte. Die Bank vertraute ihm die Leitung des schweizerischen Effektengeschäfts sowie die des internationalen Kommissionsgeschäfts an. Dazu schreibt er in seinen Memoiren: «In dieser Betätigung lernte



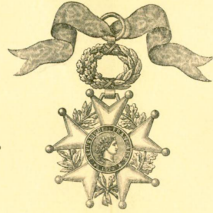
a



b

- a) Dissertation von Rudolf G. Bindschedler.
- b) Die Schweizerische Kreditanstalt am Zürcher Paradeplatz, um 1930.

ORDRE NATIONAL DE LA LÉGION D'HONNEUR.



HONNEUR.

PATRIE.

Le Grand Chancelier de l'Ordre National de la Légion d'Honneur  
certifie que, par Décret du \_\_\_\_\_ douze Janvier \_\_\_\_\_ mil neuf cent vingt-sept,

Le Président de la République Française  
a conféré à M<sup>r</sup> Rodolphe Godesfroy Bindschedler, Citoyen Suisse,  
Directeur du Crédit Suisse de Zurich,

la Décoration de Chevalier de l'Ordre National de la Légion d'honneur.

Fait à Paris, le \_\_\_\_\_ 13 Janvier \_\_\_\_\_ 1927.

De, celle-ci enregistrée, N<sup>o</sup> 35.213

Le Chef du 1<sup>er</sup> Bureau,

*M. M. M.*

*of M. M. M.*

CS-213-1926. [21085]

Rudolf G. Bindschedler wird von Frankreich im Januar 1927  
mit dem Titel «Ritter des Nationalordens der Ehrenlegion» beehrt.

ich eine Reihe ausserordentlich interessanter Persönlichkeiten des Auslandes, namentlich der Finanz- und Wirtschaftswelt kennen, und ich gewann Einblicke in die internationalen Geschäftsverkettungen und ihre Probleme.» Bildung, Weltgewandtheit und schnelles, gründliches Denken waren gefordert.

So fand sich Rudolf G. Bindschedler in wichtigen internationalen Finanzoperationen wieder, wie die Dawes- und die Young-Anleihen, sowie anderen für die Schweiz bedeutenden Operationen, wie die ersten französischen Anleihen nach dem Ersten Weltkrieg. Für letztere wurde er in Anerkennung und Würdigung seines Engagements am 12. Januar 1927 vom Präsidenten der Französischen Republik, Gaston Doumergue, zum «Chevalier de la Légion d'Honneur» ernannt. Der gelernte Kirchenrechtler wurde zu einem der wichtigsten Schweizer Bankiers von internationalem Zuschnitt in der Zwischenkriegszeit.

## **Kontakte zur Finanzwelt, Industrie und Politik der USA**

Über Rudolf G. Bindschedlers Geschäftsreisen in die USA liegen mehrere ausführliche Reiseberichte aus seiner Feder vor. Sein Auftrag lautete zunächst, die durch den Ersten Weltkrieg unterbrochenen alten Verbindungen wieder aufzunehmen, die Möglichkeiten der Belegung des Effekten- und Syndikatsgeschäfts zu prüfen und in den Vereinigten Staaten von Amerika Rembours-Kredite erhältlich zu machen. Innert kurzer Zeit besuchte er über zwei Dutzend namhafte Banken und Wertpapier-Handelshäuser.

Am 18. Februar 1922 war R. G. Bindschedler Gast beim Twentyfirst Annual Banquet des American Institute of Banking im Hotel Commodore in New York. An diesem Grossanlass nahmen etwa tausend Personen teil, worunter eine «grosse Zahl Bankpresidents und Vicepresidents aus allen Ost- und Mittelstaaten Amerikas». Er hatte somit Gelegenheit, eine Reihe Leute aus anderen Städten kennenzulernen. «Dem Bankett vorausgehend fand eine mehr private Reception statt, zu der ich vom Präsidenten Harry E. Ward von der Irving National Bank besonders eingeladen worden war. Ich möchte auch erwähnen, dass die Rede von Hon. D. R. Crissinger, dem Comptroller of the Currency, in Washington einen ausgezeichneten Überblick über Währungsprobleme gab.» Seine Kontakte beschränkte er nicht nur auf das Finanzgeschäft, sondern er traf auch wichtige Persönlichkeiten aus der Industrie: «Ich habe besondere Einführungen an die Herren der General Electric gehabt, wo ich den Präsidenten C. A. Coffin von der General Electric, Gerard M. Swope, Präsident der International General Electric Co. (die, die Auslandsgeschäfte ausführt), und S. C. Mitchell, Präsident der Electric Bond- & Share Company kennen lernte. [...] Ich hatte mit allen drei Herren sehr interessante Besprechungen. Sie haben mir Ziffern [...] gezeigt, die mir wertvolle Aufschlüsse gaben nicht nur über ihre Gesellschaft und ihre Tochtergesell-

---

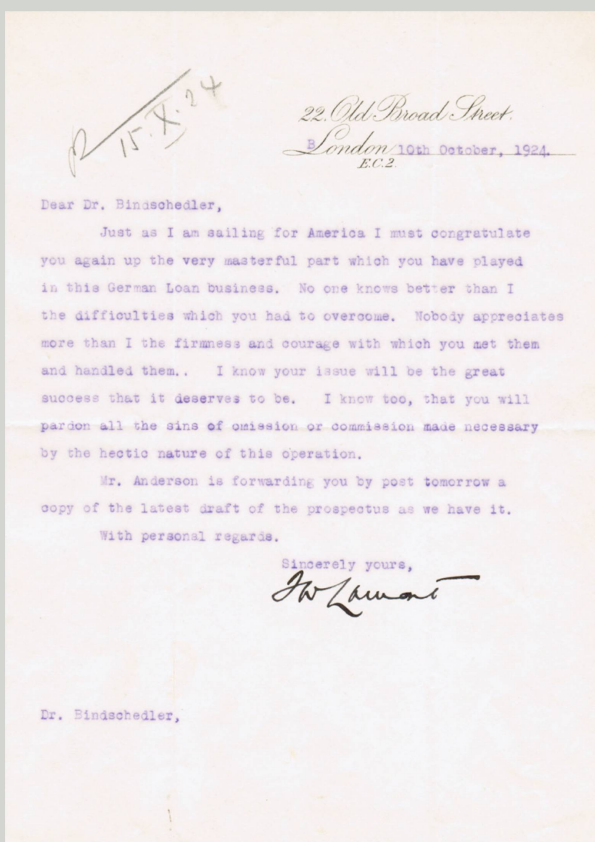
## DIE DAWES- UND YOUNG-ANLEIHEN

*Rudolf Gottfried Bindschedler war wiederholt in schweizerischen und internationalen Kommissionen tätig. Im Jahr 1928 wurde er Mitglied der beratenden Ausschüsse der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ). 1931 wurde er Mitglied des von der BIZ auf Empfehlung der Londoner Konferenz ernannten Expertenkomitees in Basel, das die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands festzustellen hatte und aus dessen Beratungen das Stillhalteabkommen zwischen den deutschen und den ausländischen Bankausschüssen hervorging. Im gleichen Jahr wurde er Mitglied des Young-Advisory-Board in Basel, welches in seinem Bericht, leider vergeblich, den Ernst der Lage Deutschlands wie der ganzen Welt zum Ausdruck brachte. Dazu hält er in seinen biografischen Notizen fest: «Gerade die Arbeit in diesen beiden Komitees und die Einblicke, die ich dabei in die politischen Verhältnisse gewann, waren ausserordentlich deprimierend. Vernünftige Vorschläge wurden ausgearbeitet und als solche anerkannt, um als Spielball von den Regierungen von einer Kommission an die andere geworfen zu werden, bis keinerlei Sanierung auf geordnetem Wege mehr möglich war.»*

*Der Dawes-Plan wurde 1924 von der Reparationskommission unter dem Vorsitz des Amerikaners C. G. Dawes aufgestellt und im Londoner Abkommen gleichen Jahres angenommen. Er legte die von Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg zu zahlenden Reparationen nach Beurteilung der deutschen Leistungsfähigkeit fest und beendete die von Frankreich betriebene «Politik der produktiven Pfänder» (Ruhrbesetzung), setzte auf die Stärkung der deutschen Leistungskraft und schuf günstige Bedingungen, internationale Kredite nach Deutschland zu geben.*

*Durch die herrschende Weltwirtschaftskrise erwiesen sich die im Dawes-Plan festgelegten Verpflichtungen als eine für das Deutsche Reich nicht tragbare Belastung. Im Juni 1929 legte daher ein Sachverständigenausschuss, dem auch Rudolf G. Bindschedler angehörte, unter der Leitung von Owen Young einen neuen Zahlungsplan für die Reparationen vor, der dem deutschen Wunsch nach Senkung der Schuldenlast*

entgegenkam. Die Reparationssumme wurde nun auf 112 Milliarden Reichsmark mit einer Laufzeit bis 1988 festgelegt. Der Young-Plan stiess in Deutschland wegen der langen Laufzeit auf Widerstand und ein Volksentscheid wurde im Dezember 1929 gegen den Young-Plan initiiert. Trotz des Scheiterns dieses Volksentscheids und der Annahme des Young-Plans durch den Reichstag am 12. März 1930 war diesem keine lange Laufzeit beschieden. Als Folge der Weltwirtschaftskrise wurde er auf der Konferenz von Lausanne im Juli 1932 aufgehoben.



Glückwunschsreiben von Thomas W. Lamont, Bank of England, nach Abschluss der Dawes-Anleihe.



Die Bankiers bereiten die Young-Anleihe in Paris vor, 25. Mai 1930.

schaften, sondern auch über die allgemeine wirtschaftliche Situation in den Industrie- und Farmgegenden der Union.» Auch bei wichtigen politischen Persönlichkeiten verkehrte er: «So war ich bei Colonel House eingeladen, der ja während einer Zeit, als Mitarbeiter [von Präsident] Wilsons, eine der wichtigsten Persönlichkeiten der amerikanischen Regierung in ihren Beziehungen zu Europa war.»

## **Wandel im Bankgeschäft**

Bindschedler vermerkte dabei den frühen Wandel des amerikanischen Bankgeschäfts in Richtung Marketing und aktiven Verkauf. «Bei all den vorerwähnten Banken wurde in Bezug auf das Syndikatsgeschäft nachdrucksam darauf hingewiesen, dass Amerika vor dem Kriege nur New York und einige wenige andere Plätze wie London, Chicago, Philadelphia, und auch nur eine bestimmte Zahl Banken für das Placementgeschäft zur Verfügung gehabt hatte, und dass die Zahl der amerikanischen Bondholders überhaupt nur einige hunderttausend gewesen sei [...].» Diese Situation sei heute total anders. Die amerikanischen Häuser wie J. P. Morgan & Co., Kuhn, Loeb & Co. etc. hätten ihre Syndikats- und Placementorganisationen in Amerika in ungeheurer Masse ausgebaut, sodass sie heute viele Hunderte von Unterbeteiligten zur Verfügung hätten und mehr Beteiligungen in Amerika abgeben könnten, als sie überhaupt wollten oder in der Lage seien. Es sei nicht zu vergessen, «dass die Zahl der Bondholders heute in Amerika in die Millionen gehe, statt dass sie nur ein paar hunderttausend betrage [...]. Früher hätten der Farmer und der kleinere Kapitalist nur die Mortgage [Hypothek] und die Anlage bei der Savings Bank gekannt. Heute seien sie Bondholders und infolgedessen sei die Kraft des amerikanischen Marktes für die Aufnahme von Emissionen eine ausserordentliche geworden.»

Der damals erst 39 Jahre alte Bankier Bindschedler war wie die meisten seiner Berufskollegen in den europäischen Geschäftsbanken noch weit entfernt vom Gedanken, die Massenmärkte der Kleinsparer für Finanzprodukte zu erschliessen, geschweige denn ein systematisches Marketing oder eine schlagkräftige Verkaufsorganisation aufzusetzen.

## **Emission innert 48 Stunden**

Rudolf G. Bindschedler lernte bei dieser Gelegenheit auch, dass das amerikanische Syndikats- und Placementgeschäft für europäische Banken schwer zugänglich war, dies schon aus technischen und zeitlichen Gründen. Wenn einmal eine Emission von der Aufsichtsbehörde genehmigt war, kam sie innert 48 Stunden auf den Markt. «So sei es sehr schwierig, uns eine Beteiligung zu offerieren, da ja

die Zeit kaum für den Kabeldienst ausreiche, für eine Antwort und insbesondere auch für unsere Zeichnung einzureichen.»

Zugleich gab man dem Emissär aus der Schweiz höflich, aber deutlich zu verstehen, dass man – wegen der erstarkenden Wirtschaft und der hohen Geldflüssigkeit in den USA – derzeit ausländische Anleger eigentlich nicht brauche. Bindschedler erreichte immerhin Zusagen von J. P. Morgan & Co. und Kuhn, Loeb & Co., der Schweizerischen Kreditanstalt (SKA) in Zukunft Beteiligungen bei einer Anzahl von Geschäften zu gewähren, dies «im Hinblick auf unsere früheren Beziehungen sowie mit Rücksicht darauf, dass wir ferner Aufträge für die Börse in grösserem Umfange geben können und dass wir gut zu placieren in der Lage sein werden». Ähnliche Zusagen erreichte Bindschedler von einem halben Dutzend angesehenen Banken sowie von weiteren Wertschriftenhändlern, wobei er die Grenzen des Wachstums durchaus realistisch sah. «Ich habe viel Zeit damit verbracht, mit diesen Herren die letzten Emissionen zu besprechen und habe dabei gesehen, dass eben eine Reihe von Emissionen von Manufakturhäusern, Handelshäusern etc. vorgenommen worden sind, die zum Teil typisch lokal amerikanischen Charakter hatten und deshalb nur für einen Amerikaner verständlich sind, während sie unser Publikum nicht interessieren können.»

## **Hohes Ansehen der Schweizer Banken in den USA**

Auf seiner ersten USA-Reise kümmerte sich Bindschedler auch um Arbeitskredite für die SKA bei verschiedenen Banken und stiess dabei auf grosse Zuvorkommenheit. Er führte die Verhandlungen ausnahmslos in dem Sinne, dass er um die Kredite nicht bat, sondern diese im Verlaufe des allgemeinen Gesprächs lediglich erwähnte. «Wenn sie, die amerikanischen Banken, Interesse hätten, seien wir [die SKA] eventuell in der Lage, von diesen Rembours-Krediten, die wir in Dollars aufzutun im Begriffe seien, ihnen einen Teil zuzuhalten. Ich habe auch nachdrücklich betont, dass, wenn das Geschäft sie nicht interessiere, London, wie sie ja selbst wüssten, sich alle Mühe gebe, die alten Commerzgeschäfte wieder in die Hand zu bekommen. Nun haben die New Yorker Banken schon so viel von ihrem Auslandsgeschäfte verloren, dass sie gerade in diesem Punkt empfindlich sind.» Er bemerkt, dass der Name der Schweizerischen Kreditanstalt bei den amerikanischen Grossbanken sehr angesehen sei, «aber nach meinem Erachten besteht die Notwendigkeit, unsere Beziehungen regelmässig durch persönliche Besuche lebendig zu erhalten und die Banken auch in gewissem Umfange über die Wirtschaftsverhältnisse bei uns zu orientieren.»

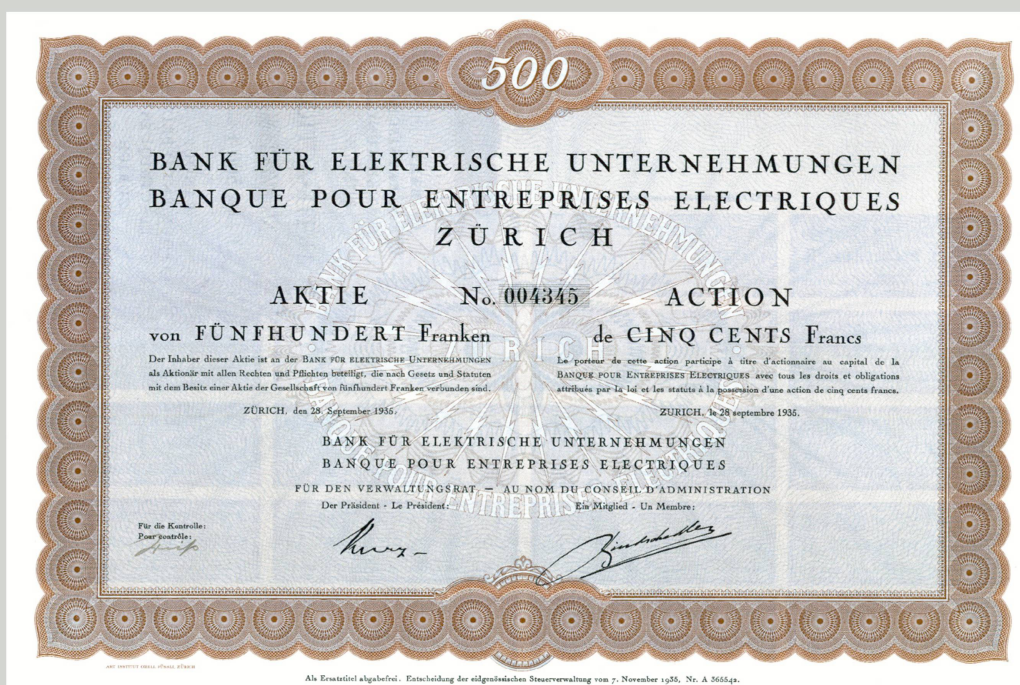
Diese Geschäftsbeziehungen wurden fortan gepflegt; Rudolf G. Bindschedler trat die Schiffsreise nach Amerika, teilweise in Begleitung seiner Gattin Mary Bindschedler-Laufer, zwischen 1922 und 1937 mindestens fünf Mal an.

---

## DAS JAHRHUNDERT DER ELEKTRIZITÄT

*In seinen biografischen Notizen hält Rudolf G. Bindschedler fest, dass ihn die Mandate auf dem Gebiete der Elektrizität in besonderem Masse interessiert haben, weil er von den wichtigsten Problemen der Elektrizitätswirtschaft und den besonderen Aufgaben ihrer Leitung in fremden Ländern Erfahrungen gewinnen konnte. Ende 1936 wurde er zum Verwaltungsratspräsidenten der Bank für Elektrische Unternehmungen und der Schweizerisch-Argentinischen Hypothekenbank gewählt; beide Positionen hielt er bis zu seinem Tod inne.*

*Bereits zehn Jahre vorher, nämlich 1925, zeigte er reges Interesse an den Public Utilities, vor allem an der Elektrizitätswirtschaft, deren Situation in den USA eine sehr gute sei. Experten sahen in der Elektrizität ein grosses Potenzial: «Die ausgezeichnete Propaganda, die für die Benützung von Gas und Elektrizität für private Zwecke gemacht wird, hat zu einer kolossalen Konsumsteigerung geführt. [...] In weiten Kreisen der Fachleute ist denn auch die Ansicht vorherrschend, dass, wie das 19. Jahrhundert das Jahrhundert der Eisenbahnen war,*



Aktie der Bank für Elektrische Unternehmungen, 1936.



Firmenfoto der Elektrobank, zweite Reihe von vorne, Mitte, Rudolf G. Bindschedler, März 1946.

*das 20. Jahrhundert das Jahrhundert der Elektrizität sei, und wir erst im Anfang der Entwicklung stehen.»*

*Bindschedler fügt an, dass es für die schweizerische Exportindustrie, was das elektrische Geschäft anbelangt, geschickter Initiative bedürfe, um sich einen entsprechenden Teil des Exportes zu sichern, zu dem sie qualitativ auch berechtigt sei. «Das Problem, ob die Schweiz nicht, wie auch Belgien, heute noch auf gewissen Gebieten überindustrialisiert ist, bleibt offen. Jedenfalls aber zeigt sich, dass vielleicht in der Zukunft das wertvollste Gut für die Schweiz unser Kapital ist, und es unsere Aufgabe sein wird, mit diesem Gelde nicht nur im Inlande, sondern auch ausserhalb des Landes vorsichtig, aber erfolgreich zu operieren zu suchen, da wir im Lande selbst wohl nicht in vollem Umfange eine nutzbringende Beschäftigung für das Geld finden können.»*

## Kollateralschäden des Börsenkrachs

Im Frühjahr 1928 berichtete er von seinem USA-Besuch, dass sich in Verkehr, Handel, Arbeitsbedingungen, Geld- und Börsenlage die ausgesprochene kontinuierliche Prosperität des Wirtschaftskörpers als Ganzes zeige. «Diese Tendenz, wie sie sich gerade an der Börse widerspiegelt und die uns besonders interessiert, ist hauptsächlich mitgefördert worden durch das billige Geld. Gewiss sind von Zeit zu Zeit, und besonders in den letzten Wochen Rückschläge zu verzeichnen gewesen, allein von einer Krise könnte keine Rede sein [...]. Um es vorweg zu nehmen, wir betrachten auch die heutige Börsen-Situation im Ganzen als gesund und wir müssen immer wieder daran erinnern, dass wir für absehbare Zeit keine schwere Börsenkrisis voraussehen können, weil die amerikanische Wirtschaft heute über zwei ausserordentliche Fundamente verfügt, die ihr vor dem Kriege fehlten. Das eine Fundament, das System der Federal Reserve Banks, die ausserordentlich geschickt geleitet sind und eine enorme Macht darstellen und zweitens, der Kapital-Reichtum, der der amerikanischen Wirtschaft im letzten Jahrzehnt zugeflossen ist.» Diese Einschätzung sollte sich am 24. Oktober 1929 als falsch erweisen; die Börse crashte und das Ereignis ging als «Black Thursday» in die Finanzgeschichte ein.

Eine weitere Reise im Herbst 1930 stand im Zeichen der grossen Wirtschaftsdepression. Erstmals begab sich Bindschedler auch nach Kanada, wo er neben Vertretern der Industrie und der Versicherungswirtschaft u. a. Sir Herbert Holt traf, den Chairman der Royal Bank of Canada, eine führende Persönlichkeit beim Aufbau öffentlicher Versorgungsbetriebe, die Rudolf G. Bindschedler besonders interessierten. Als er – ab 1928 im Verwaltungsrat, von 1936 bis 1947 als Präsident – der Elektrobank vorstand und dort über grosse Investitionsvorhaben und Finanzierungsprojekte in aller Welt zu entscheiden hatte, profitierte er von diesen Kontakten und Kenntnissen.

Ihm entging nicht, dass die öffentlichen Versorgungsbetriebe auch in Krisenzeiten ausgeglichene Ergebnisse erzielten und sich als krisenresistente Anlagen bewährten. Deutlich wies er aber auch auf die moralischen und psychologischen Folgen des Börsensturzes und damit auf die hässliche Kehrseite des aggressiven Marketings von Anlagepapieren hin. Es besteht kein Zweifel darüber, dass Bindschedlers Amerika-Berichte bankintern meinungsbildend waren. Sie trugen dazu bei, die traditionelle Zurückhaltung des Hauses gegenüber dem Massengeschäft bis in die 70er-Jahre hinein aufrechtzuerhalten. So schrieb er: «Der scharfe Börsenkrach von 1929 hat viel gewaltigere Verluste gebracht, als man sich in Europa vergegenwärtigt. Tausende von Leuten haben ihr gesamtes Vermögen verloren. Die Börse von New York war nur der Exekutionsplatz für die gesamten USA, und das Kaufen auf Marge war durch das amerikanische Ani-

miersystem der Salesmen bis in die weitesten Volkskreise vorgetrieben worden. Die Folge dieser masslosen Spekulation und der daraus resultierende Verlust haben neben dem materiellen Verluste ein moralisches Debakel ausgelöst. Das lähmt im Grunde noch heute die Kaufstätigkeit.»

## **Skepsis gegenüber dem «New Deal»**

Undatierte Reisenotizen aus dem wirtschaftlich ebenfalls schlechten Jahr 1937 belegen, dass sich der inzwischen international erfahrene und bestens vernetzte Schweizer Topbanker Rudolf G. Bindschedler nun auch in die Regierungskreise nach Washington begab, um auf höchster Ebene Erkundungsgespräche zu führen. In der Zeit des von Präsident Franklin D. Roosevelt verkündeten «New Deal», einer Serie von Wirtschafts- und Sozialreformen, traf er sich mit hochrangigen Vertretern des Finanzministeriums (Treasury Department) und der Notenbank (Federal Reserve Board), darunter Finanzstaatssekretär Henry Morgenthau.

Inzwischen fühlte sich Bindschedler auch auf dem Feld der allgemeinen politischen Lagebeurteilung so sicher, dass er – jedenfalls in seinen internen Berichten – mitunter sehr deutlich wurde. So betonte er, «[...] dass infolge der so raschen Wandelbarkeit von Präsident Roosevelt niemand in Geschäftskreisen mehr grosses Vertrauen zu ihm hat, und dies vereitelt den günstigen Eindruck sehr stark, den an sich vernünftige (wirtschaftsfördernde) Massnahmen vielleicht haben könnten [...]. Es hätte keinen Sinn, Ihnen die Ausdrücke zu wiederholen, in denen die Wall Street-Bankiers von Präsident Roosevelt und seiner Administration sprechen und vice versa».

Ende 1936 zog sich Rudolf G. Bindschedler aus der Direktion zurück. Seine Tätigkeit im Verwaltungsrat der Kreditanstalt, in den er 1928 gewählt worden war, behielt er weiterhin inne. Besondere Sorgfalt verwendete er auf seine Tätigkeit für die Elektrobank, die als Finanzierungsvehikel für Stromproduzenten in Deutschland gegründet worden war und in der Zwischenkriegszeit starke Aktivitäten in der Schweiz aufnahm, vor allem beim Bau der Alpenkraftwerke. Die Elektrobank (ab 1946 Elektrowatt) beschloss schon 1935 unter dem Einfluss der Kreditanstalt, sich auch für industrielle Tätigkeitsbereiche zu engagieren.

## **Die Liebe zur Wissenschaft**

Sein grosses ausserberufliches Engagement widmete er seiner ersten Liebe, der Wissenschaft, indem er als grosser Förderer der Universität Zürich hervortrat. Er war von 1932 bis 1938 Präsident des Zürcher Hochschulvereins, der unter seiner Leitung eine sehr erfreuliche Entwicklung nahm. Dafür erhielt er von der Universität Zürich schon 1936 in Anerkennung seiner Verdienste die Würde eines



Die Villa Delphin, Pilatusstrasse 14 in Zürich, erbaut von den Gebrüder Pfister, Wohnsitz von Rudolf G. Bindschedler.

«Ständigen Ehrengastes der Universität» verliehen. Weiter engagierte er sich in der Stiftung für wissenschaftliche Forschung sowie für die Jubiläumsspende für die Universität Zürich. Über seine Aufgabe in der Hochschulkommission schreibt er: «Diese beratende Tätigkeit [...] hat mir besondere Befriedigung gebracht, weil sie mir auch Gelegenheit gab, mit einer Reihe unserer bedeutenden und verdienten akademischen Lehrer erneut in engeren Kontakt zu kommen.»

In seiner Biografie spiegeln sich wirtschaftlicher Erfolg, akademische Bedeutung und grossbürgerliches Engagement. Dieses kommt auch in der Familienstiftung Rudolf G. Bindschedler zum Ausdruck, die er schon 1918 gründete. Zweck der Stiftung ist u. a. die Ausrichtung von Erziehungs-, Unterstützungs- und Ausstattungsbeiträgen an die Kinder des Stifters und deren Nachkommen sowie bei Fehlen von Nachkommen des Stifters an die Geschwister des Stifters und deren Nachkommen.

Rudolf Gottfried Bindschedler spielte in einer politisch herausfordernden Zeit als bedeutender Finanzmann und Wirtschaftssachverständiger mehr als ein Vierteljahrhundert im schweizerischen und internationalen Wirtschaftsleben eine hervorragende Rolle. Seine überragende Intelligenz gepaart mit unermüdlichem Arbeitswillen, seine Disziplin und seine restlose Hingabe an eine übernommene, noch so schwere Aufgabe, ohne dabei je die humanen Aspekte aus den Augen zu verlieren, das alles sind Eigenschaften, die ihn prädestinierten, führende Stellungen in der Finanzwelt wahrzunehmen.



Zürich, den 29. April 1936.

*Präsident gedruckt  
29. April 1936  
und mit off. Barmh.  
8. Juni 1936.  
H.*

Herrn Dr. R.G. B i n d s c h e d l e r ,  
Präsident des Zürcher Hochschulvereins,  
Z ü r i c h .

---

Sehr verehrter Herr Doktor,

Ich habe die Ehre, Ihnen hiermit zur Kenntnis zu bringen, dass der Senatsausschuss Sie, als bewährten Freund der Universität und unermüdlichen Förderer ihrer Interessen, mit heutigem Tag zum

"Ständigen Ehrengast der Universität Zürich"  
ernannt hat.

Der Ständige Ehrengast ist zu allen akademischen Feierlichkeiten und Antrittsreden eingeladen, und es wird ihm jeweilen der gedruckte Jahresbericht der Universität zugestellt.

Die Universität freut sich, Sie durch diese Ernennung in besonderer Weise mit ihr verbunden zu wissen.

In vorzüglicher Hochachtung  
der Re k t o r :

*B. Kruj.*